

Der einmal wiederholte Vortrag „Streifzüge in Niederösterreich“ läßt sich wegen seines bunten Inhaltes nicht in eine schriftliche Kurzfassung bringen. Aber eine interessante Einzelheit aus ihm sei hier weiter ausgeführt, weil inzwischen zusätzliche Erkundungen angestellt werden konnten.

Heinrich Niebler

Begegnung mit einem österreichischen Naturforscher: Ludwig Ritter von Köchel 1800 – 1877

Einseitig berühmt

Sooft in Rundfunk oder Fernsehen ein Musikstück von Mozart angekündigt wird, fällt auch der Name Köchel, zuweilen in Form der Abkürzung KV für Köchel-Verzeichnis. Dieser Katalog der Kompositionen Mozarts ist ein Ergebnis aus Begeisterung, Opferbereitschaft und außerordentlichem Fleiß eines Mannes, dessen Name mit Recht für immer damit verbunden ist. Denn Köchel hat mit der Hingabe, ja Besessenheit, eines wahren Liebhabers keine Mühen und Kosten gescheut, um alle Unterlagen für sein „Chronologisch-thematisches Verzeichnis sämtlicher Tonwerke W.A. Mozarts“ zusammenzubringen, wozu auch weite Reisen mit längeren Aufenthalten in London, Paris und Berlin erforderlich waren. Als das Werk 1862 fertig vorlag, war damit zugleich ein Beispiel geliefert, wie so etwas zu sein hat. Denn bis dahin gab es kein Werkverzeichnis eines Komponisten, das mit ähnlicher Gründlichkeit abgefaßt worden war. Köchel hatte da kein Vorbild.

Außer über Mozart hat Köchel auch über den Komponisten J.J. Fux gearbeitet und ein ähnliches Werkverzeichnis geschaffen, sowie unbekannte Briefe Beethovens aufgefunden und veröffentlicht und noch andere musikgeschichtliche Themen aufgegriffen. Seine Liebe und Begeisterung für Mozart gingen schließlich soweit, daß er letztwillig 15000 Gulden stiftete, damit bei Breitkopf & Härtel in Leipzig die Gesamtausgabe von Mozarts Werken gefördert würde. Dazu stellte er auch seine Sammlung von Notenabschriften zur Verfügung. Die ersten Lieferungen der Gesamtausgabe, darunter das Requiem, hat er noch selbst erlebt. Es ist verständlich, daß solcher Einsatz, solcher Dienst am Werke eines von der ganzen Menschheit hochverehrten Komponisten alle sonstigen Lebensleistungen Köchels in den Augen der Nachwelt in den Hintergrund treten ließ. Selbst in großen Konversations-



Mazzetti-Haus am Schürerplatz in Stein. Hier wohnten Köchels Großeltern, Eltern und er selbst während seiner Jugendjahre. Zwischen den linken Erdgeschoßfenstern oben die Gedenktafel an Köchel. Die kleinere Tafel unten gibt Auskunft über das Haus.

lexika zeigt sich diese Tendenz. Als uns die ja vorwiegend geologisch und botanisch ausgerichteten „Streifzüge durch Niederösterreich“ am Ausgange der Wachau in die romantische Stadt Stein und dort am Schürerplatz vor das Mazzetti-Haus – das auch Köchel-Haus genannt wird – führten, lasen wir auf einer Gedenktafel auch nur: „Geburtshaus von Dr. Ludwig Ritter von Köchel k.k.Rath, dem verdienstvollen Schöpfer des Mozart-Katalogs, geboren 14. Jänner 1800, gestorben 3. Juni 1877 zu Wien.“

Überraschung im Urlaub

Aber wir Naturhistoriker wollen es damit nicht bewenden lassen, denn wir dürfen mit nicht geringerem Respekt auf ihn blicken, als die Musikfreunde! Köchel war nämlich in gleichem Grade auch Botaniker und Mineraloge! Das war eine der überraschendsten Entdeckungen im Verlaufe dieser Streifzüge. Es gehörte zu ihnen ja auch das Herumschnuppern nach Literatur über die gewählte Urlaubsgegend. Dabei fand sich in einer dortigen Leihbücherei ein Buch über die Stadt Krems, welche seit langem mit ihrer Nachbarstadt Stein ein Gemeinwesen bildet. In diesem Buch war ein Kapitel über Köchel und da stand zu lesen, daß dieser seine über 3000 Stück umfassende Mineraliensammlung und sein umfangreiches Herbarium testamentarisch dem Gymnasium zu Krems vermacht hatte.

Diese Kunde war für den Streifzügler so aufregend, daß er sich sofort ins Gymnasium begab, um Köchels Hinterlassenschaft anzusehen. Sie ist noch da, wenn auch nicht mehr vollständig, denn etliches verdarb unter Bombenschutt oder verschwand in den Kriegswirren. Bei einem späteren Besuch zeigte mir einer der freundlichen Professoren ein Buch mit der Bemerkung: „Hier, ganz kürzlich erst wiedergefunden: ein weiteres Köchel-Verzeichnis, nämlich das seiner Mineraliensammlung, in seiner eigenen Handschrift!“ Verwendet hat Köchel dazu ein Buch, wie es in kaufmännischen Buchhaltungen gebraucht wurde. Aber

Allgemeine Lebensumstände

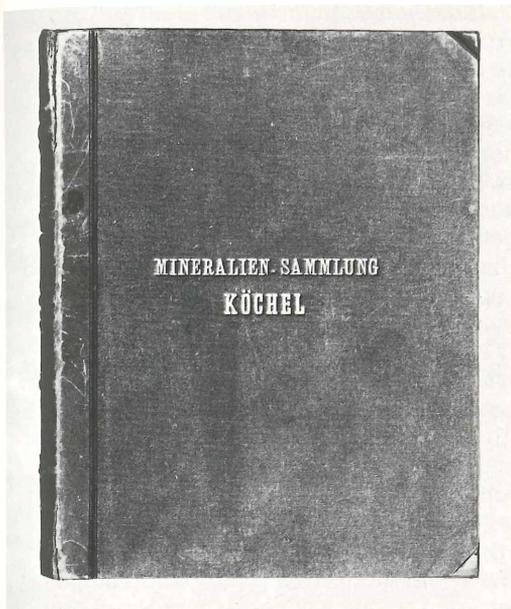
Ludwig Köchel besuchte die Schule in Stein und dann das damals sechsklassige Gymnasium in Krems, dem für Schüler, welche ein Universitätsstudium vorhatten, ein zweijähriges Philosophikum angeschlossen war, das er erfolgreich absolvierte. Während dieser Zeit starben seine Eltern (sein Vater 1820) und seine drei Geschwister, sodaß er ganz auf sich gestellt war. Sein Vater war fürstlich passauischer Kastenamtsverwalter. Schon sein Großvater Georg Gerhard Köchel hatte dieses Amt innegehabt, bevor er 1782–85 und wieder 1791–95 Bürgermeister von Krems-Stein wurde.

Ludwig Köchel bezog die Universität Wien, studierte Rechtswissenschaft und promovierte 1827 zum Doktor beider Rechte. Nun ergriff er aber keineswegs, wie man erwar-

ten möchte, einen Juristen-Beruf. Schon 1823 hatte er eine Stelle als Erzieher im Hause des Oberregenten Wittmann, der Güterverwalter bei Erzherzog Karl war, gefunden, sodann 1826 eine ähnliche Stelle im Hause des Generals Graf von Grünne, des Obersthofmeisters des Erzherzogs. Schließlich berief ihn, nebst seinem Freunde Dr. jur. Franz von Scharschmid 1827 der Erzherzog selbst als Lehrer seiner vier Söhne, welches Amt beide 15 Jahre lang ausübten. Die Wertschätzung, die Köchel sich dabei im erzherzoglichen Hause erwarb, brachten ihm 1832 die Ernennung zum kaiserlichen Rat und 1842 die Erhebung in den Adelsstand. Wie zum Abschluß seiner Erzieher Tätigkeit wurde er im gleichen Jahre seinem ehemaligen Schüler Erzherzog

außen ist mit Goldlettern aufgedruckt „Mineralien-Sammlung Köchel“. Und der Professor fügte hinzu: „Jetzt wissen wir erst wieder, was alles in der Sammlung war und wie Köchel es geordnet hatte!“ Auf einer Vorderseite ist zu lesen, daß es 3288 nummerierte Stücke waren, nebst einem Anhang nicht-numerierter. Über das Herbarium fand sich bislang kein ähnliches Verzeichnis, obwohl Register-Nummern auf den Herbarblättern auf ein solches hinweisen. Überhaupt waltete über dem Herbarium ein ungünstigeres Geschick. Der das Vermächtnis Köchels übernehmende damalige Kustos des naturwissenschaftlichen Schul-Kabinetts K. Twrdy berichtet von „180 Faszikeln in 3 hohen politierten Schränken von je 60 Fächern“. Davon sind seit 1945 nur noch 9 Faszikel mit sehr unterschiedlichem Inhalt vorhanden. Zusammen sind es noch 674 Pflanzen. Sie stammen aus dem Stadtgebiet und der Umgebung von Wien, z.T. auch aus der Wachau. Die verloren gegangenen Faszikel enthielten sicher viele Pflanzen, die Köchel auf seinen weiten Reisen in ferne Länder gesammelt hatte. Auch die erwähnten drei hohen Schränke sind verschwunden. Aus diesem Reste hochgerechnet könnte das Herbarium über 13000 Pflanzen enthalten haben. – Soviel über die greifbare Hinterlassenschaft des Naturforschers Köchel. Nun sei nach den literarischen Quellen von ihm berichtet.

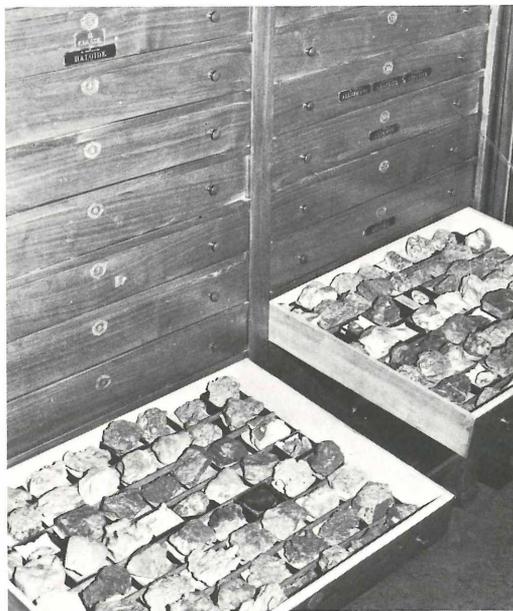
ten möchte, einen Juristen-Beruf. Schon 1823 hatte er eine Stelle als Erzieher im Hause des Oberregenten Wittmann, der Güterverwalter bei Erzherzog Karl war, gefunden, sodann 1826 eine ähnliche Stelle im Hause des Generals Graf von Grünne, des Obersthofmeisters des Erzherzogs. Schließlich berief ihn, nebst seinem Freunde Dr. jur. Franz von Scharschmid 1827 der Erzherzog selbst als Lehrer seiner vier Söhne, welches Amt beide 15 Jahre lang ausübten. Die Wertschätzung, die Köchel sich dabei im erzherzoglichen Hause erwarb, brachten ihm 1832 die Ernennung zum kaiserlichen Rat und 1842 die Erhebung in den Adelsstand. Wie zum Abschluß seiner Erzieher Tätigkeit wurde er im gleichen Jahre seinem ehemaligen Schüler Erzherzog



Das Sammlungsverzeichnis, ein Kaufmannsbuch mit goldener Titelaufprägung.

Friedrich auf dessen Seereise nach Algier, Gibraltar, Portugal, England und Schottland als Begleiter beigegeben.

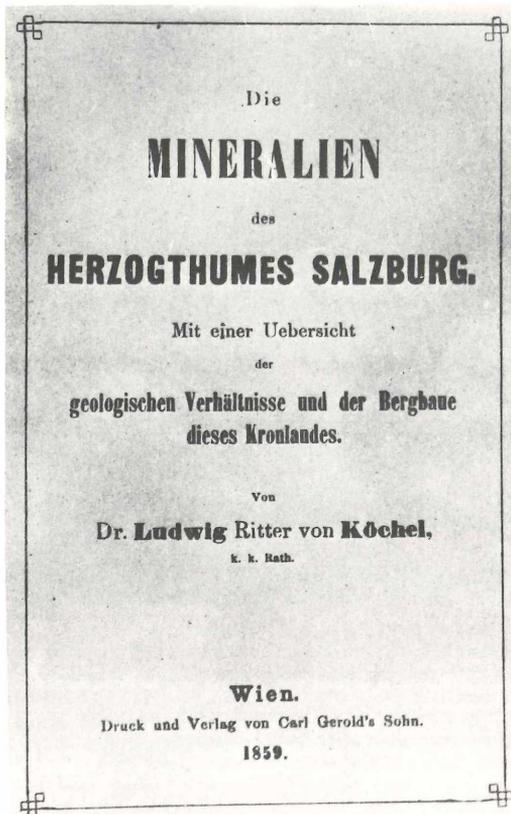
Anschließend führte er das Leben eines ungemein vielseitig interessierten und forschenden Privatgelehrten. Dabei folgte er, der unverheiratet blieb, hinsichtlich Wohnort seinem Freunde von Scharschmid, von 1848–50 nach Teschen, sodann bis 1863 nach Salzburg. Hier war er von 1850–52 provisorischer Schulrat für Salzburg. Seine freierlicheren Auffassungen gegenüber der dort herrschenden Richtung veranlaßten ihn aber, dieses Amt schon nach knapp zwei Jahren wieder niederzulegen. Schließlich verzog er, wieder mit von Scharschmid und dessen Familie, nach Wien. Dort gewährte ihm ab 1867 Erzherzog Albrecht, auch sein einstiger Schüler, in seinem Palais, heute Hanuschgasse 3 in der Nähe der Oper, eine Wohnung auf Lebenszeit. Wo Köchel in dem weitläufigen Anwesen wohnte und starb, vermag einem niemand zu sagen. Heute sind dort die Bundestheaterkasse und Universitätsinstitute untergebracht. Es war ihm ein sanfter Tod beschieden: umfangen von tiefem Schläfe löste er sich vom Leibe. Bei seiner Begräbnisfeier wurde als Totenmesse Mozarts Requiem unter Mitwirkung der damals hervorragendsten Künstler aufgeführt.



Teilansicht der Mineraliensammlung Köchels. Sie besteht aus 4 Schränken mit zusammen 56 Schubladen. Die Sammlungsstücke haben zumeist eine Größe von etwa 5/5 cm.

Was man von Köchels Leben weiß, stammt zumeist aus den Nachrufen nach seinem Tode, aus Bemerkungen in gedruckten Werken seiner Freunde und höchst spärlichen Überlieferungen sonstiger Art. Dazu gehört etwa, daß er für diejenigen, die ihn nicht näher kannten, für stolz, abweisend und zurückhaltend galt, im geselligen Umgang aber sich durch seinen Witz auszeichnete. Unter den gedruckten Titeln seiner schriftstellerischen Tätigkeit ist zwar allerlei Biographisches, aber über sich selbst schrieb er nichts.

Sicher haben der frühe Tod von Eltern und Geschwistern und der Umgang mit den höchsten Kreisen der damaligen Gesellschaft seinem Wesen Ernst und Zurückhaltung aufgeprägt. Ein Licht auf seine Haltung wird geworfen durch eine Bemerkung, die er in der von ihm verfaßten Biographie des Botanikers Neilreich der Einbeziehung von dessen fragmentarischer Selbstbiographie vorausschickt: „In der Darstellung des Lebensganges meines Freundes erscheint mein eigener Name oft – viel zu oft für meine Natur ...“ Es ist bekannt geworden, daß Köchel auch viele wohltätige Stiftungen gemacht hat, daß er nach seinen Möglichkeiten half, wo er Not wußte. Er wollte aber



Titelblatt des Buches von Köchel
Originalformat 12/17 cm. 260 Seiten.

immer, daß solches in der Stille und Verborgenheit bliebe. Dieses Betreiben, sich selbst nicht ins Licht zu stellen, kennzeichnet ihn ganz allgemein.

Köchel hat bis heute keinen Biographen gefunden. Alle, die mehr Einzelheiten über ihn hätten vermitteln können, starben vor ihm. Es wäre ein verdienstvolles Unterfangen für einen Österreicher, der näher an den möglichen Quellen wohnt, in Archiven und Nachlässen zu forschen, um einem bedeutenden Landsmann ein literarisches Denkmal zu setzen.

Der Mineraloge

Neben seinem juristischen Studium und seiner Erziehtätigkeit müssen Mineralogie und Botanik schon frühzeitig Köchels Interesse gefunden haben. In den Vorbemerkungen zum erwähnten Verzeichnis seiner Mineraliensammlung steht gleich am Anfang: „Durch die unvergleichlichen Vorträge des tiefsinnigen Begründers der natur-

historischen Methode in der Mineralogie Prof. Friedrich Mohs angeregt, begann ich im Jahre 1830 zu sammeln und fuhr damit bis heute (1875) fort.“ Es ist dies eine der seltenen biographischen Angaben von seiner eigenen Hand. Mit dieser Notiz aber stoßen wir zugleich auf einen Namen, der auch heute noch jedem Mineraliensammler geläufig ist, nämlich durch die Mohs'sche Härteskala, die wegen ihrer einfachen Handhabung allen Tabellen zur Bestimmung von Mineralien zugrunde liegt. Mohs lebte von 1773 bis 1839. Er war ein Schüler A.G. Werners, des berühmten Vaters der deutschen Mineralogie und Geologie und wurde 1818 dessen Nachfolger an der Bergakademie in Freiberg. 1826 wurde er als ordentlicher Professor der Mineralogie nach Wien berufen und dort nahm er 1827 öffentliche Vorlesungen am Hof-Mineralienkabinett auf. Ganz offensichtlich war also der frischgebackene Dr. jur. Köchel auch unter seinen Zuhörern. Und wenn Mohs darin seinem Lehrer Werner ähnlich war, daß er seine Zuhörer und Studenten zu begeistern, ja zu faszinieren vermochte, so wird verständlich, daß ein musisch veranlagter Mensch, wie Köchel, schließlich ein Gedicht auf ihn verfaßte:

An Friederich Mohs

Professor der Mineralogie (1829)
*Laß ab! Laß ab! Nicht folgen kann Dir
 Des Neulings ungelenker Fittich,
 Wenn Du, entfaltend Deines Geistes Riesen-
 schwingen,
 Sonnenwärts Dich hebst.*
*Wie trüb ist's doch da unten, wie verworren
 Und regellos
 Thürmt das Gestein sich über das Gestein!
 Wer mag den Weg wohl finden
 Aus diesem wunderlichen Labyrinth!*
*Da öffnest Du das Buch uns der Natur,
 Dein Buch: und wie Dein Mund
 Des Buches Geist uns offenbart,
 Das Leben nachweist in dem todten All,
 Da schwinden, wie durch einen Zauber,
 Unsers Zweifels dichtgedrängte Nebel.
 Wir hören schweigend, staunend,
 Wie der Gestalten Mannigfaltigkeit
 Vor Deinem selt'nen Forscherblick
 In überraschend Einfaches sich löset,
 Wenn Du die schwerverstandnen Zeichen
 uns
 Entzifferst jener Schrift,*

*Die die Natur auf ihre Werke hat gedrückt.
Wie hebt sich stolz dann
Eines Jeden Brust!
Hinrufen möcht' er's allen Zungen,
Allen Zeiten:
Da seht, das hat ein deutscher Mann ergrün-
det!
Wir haben Ihn gehöret,
Uns gehört er an!*

Der Zeitpunkt der Entstehung dieses Gedichtes (1829) läßt vermuten, daß es zum Abschluß jener öffentlichen Vorlesungen gewidmet wurde.

Jedenfalls hat Köchel weiterhin studierend und systematisch sammelnd Mineralogie getrieben. Ein Ergebnis dieser Beschäftigung ist das in seiner Salzburger Zeit erarbeitete und 1859 in Wien herausgekommene Buch „Die Mineralien des Herzogthumes Salzburg. Mit einer Übersicht der geologischen Verhältnisse und der Bergbaue dieses Kronlandes.“

Außerdem hat er für den allgemeinen Teil der „Flora des Herzogthumes Salzburg“ von A. Sauter (1866 u. 1868) die meteorologischen und geologischen Abschnitte bearbeitet.

Der Botaniker

Als Botaniker hat Köchel sich nicht schriftstellerisch betätigt. Dennoch ergibt sich der Eindruck, daß er für botanische Studien und Sammeltätigkeit weitaus mehr Zeit aufgewendet habe, auch wenn daraus nie eine spezielle Veröffentlichung entsprungen ist. Allein die drei großen, aus vorwiegend botanischem Interesse unternommenen, Reisen bezeugen das: 1845 durch Italien und Sizilien, 1847 durch Frankreich in die Pyrenäen und in die Schweiz, 1853 über Berlin, Stettin nach St. Petersburg, Moskau, Kopenhagen, Christiania zum Nordkap. Auch läßt sich aus dem Überrest seines Herbariums schließen, daß dieses aus persönlicher fleißiger Sammeltätigkeit entstanden ist, im Unterschied zu seiner Mineraliensammlung, die nach eigenem Zeugnis größtenteils auf Kauf und Schenkungen beruhte.



J. W. von Goethe

Bildnis mit Namenszug Köchels.

Aus dem Gedichtbändchen, das er als Privatdruck (Wien 1872) an seine Freunde verteilte.

Er galt und wirkte als Kenner, Anreger und Förderer der botanischen Wissenschaft. Der bedeutende österreichische Botaniker August Neilreich, ursprünglich auch Jurist und als hoher Gerichtsbeamter wegen Krankheit vorzeitig pensioniert, schreibt im Vorwort seiner 1846 herausgekommene „Flora von Wien“ von Köchel und dem Botaniker Enderes: „*Sie haben mich eingeführt in das Reich der lieblichsten der Wissenschaften, sie haben mir ihres Wissens reichsten Schatz freigebig geöffnet und auf dem weiten Felde der Natur mir alle ihre Freuden und Genüsse verschafft, die ich jenen hiermit herzlich wünsche, die auf gleiche Weise wie ich in der Botanik Erholung und Belehrung suchen.*“

Im Nachlaß Neilreichs fand sich ein Brief, aus dem hervorgeht, daß er seine wissenschaftliche Bibliothek gerne Köchel vermacht hätte, es aber unterließ, um dem von

		12. Prismaticischer Kupfer-Spath			
1417	Saltbil- Strahlceolith Desmin	Salzburg, Radhaustg, Kraichers	xx P. L. ∞. P. + ∞. P. + ∞, weiß Berlmuhterflanz	mit Calcit auf Gneiss	
1418	dgl	Salzburg Gasboon	xx dgl a P. + ∞ dgl Kraufentag aufgewachsen	auf einem hornstein- artigen Gestein	
1419	dgl (Puffertit)	Tirol, Grödenthal Puffertalho	xx dgl, traubenförmig aus stenglig- strahliger Zusammenstet weiß, roth angehaucht	mit Quarz auf Gneiss	
1420	dgl (dgl)	dgl	dgl Oberfläche Berlmuhterflanz weiß	dgl	traubig
1421	Desmin	Frank? Andreasberg	xx P. P. + ∞. P. + ∞ häufig in trüblich anwachsend	auf Thonschiefer	
1422	dgl	dgl	xx dgl die Verwachs- ungen auch kreisförmig, grau	dgl	
1423	dgl	Färöer In- seln	xx dgl. meistens beackel- förmig weiß, Berlmuhterflanz	auf Mandelflecken	sehen
1424	Strahlceolith	Island	xx P. P. + ∞. P. + ∞. P. + ∞ bewunder- bar, trübelförmig dgl	"	dgl
1425	dgl	Färöer Inseln	xx dgl einfach und dunkel	auf Quarz?	dgl
1426	"	"	xx P. P. + ∞. P. + ∞ einfach, weiß " " " " " "	auf Trümern	"



Ausschnitt aus dem handgeschriebenen Verzeichnis zu Köchels Mineraliensammlung. Die mehrfach in das Buch geklebten und abgestempelten Gebührenmarken weisen auf die testamentarische Übereignung an das Gymnasium zu Krems hin.

ihm verehrten Freunde die damit verbundene Belastung zu ersparen. Der ausgezeichnete Ruf, den Köchel in der botanischen Fachwelt erworben hatte, geht auch daraus hervor, daß man ihn an der Bearbeitung des ungeheuren Materials beteiligte, welches der österreichische Forschungsreisende Theodor Kotschy 1843 aus dem Orient mitgebracht hatte. Hierbei erkannte und benannte er Neufunde wie *Verbascum lyratifolium* Koechel (aus Kleinasien) und *Reseda affinis* Koechel (aus Ägypten und Arabien). Es haben aber auch andere Wissenschaftler Pflanzen nach Köchel benannt, um ihn zu ehren, so Professor Endlicher einen kleinen Strauch, der aus einem von Kotschy aus der Gegend von Antiochia in Syrien mitgebrachten Samen gezogen worden war: *Koechlea mitis* (Endlicher Catalog. horti Acad. Vindobon. editio 1842, Vol.I. p.388); ferner Professor Fenzl eine von demselben Reisenden im Taurus gefundene Pflanze *Bupleurum*

Koechellii (in Fenzl Pugillus plantarum nov. Syriae et Tauri occident. a Th.Kotschy collectar., p. 17 et 56). Aus Köchels Feder stammt auch ein ausführlicher Bericht über die acht Jahre Reisen Kotschys in Ägypten, Nubien, Fasakel, Kordofan, Zypern, Syrien, Kurdistan und Persien. Dieser Bericht erschien in der in Augsburg ansässigen „Allgemeinen Zeitung“, der damals bedeutendsten Zeitung im deutschen Sprachraum. In Neils Reichs „Geschichte der Botanik in Niederösterreich“ (1855) werden Köchels Verdienste um die Erforschung der Flora der Umgebung von Baden hervorgehoben. An anderer Stelle geschieht ein Gleiches für die Flora des Waldviertels. Ein Naturforscher kann kein Stubengelehrter sein. Wäre nicht der größte Teil seiner Pflanzensammlung verloren gegangen, so ließen sich daraus wohl seine weiten Wanderungen rekonstruieren. Seine besondere Liebe gehörte dem Hochgebirge. Es waren ja da-



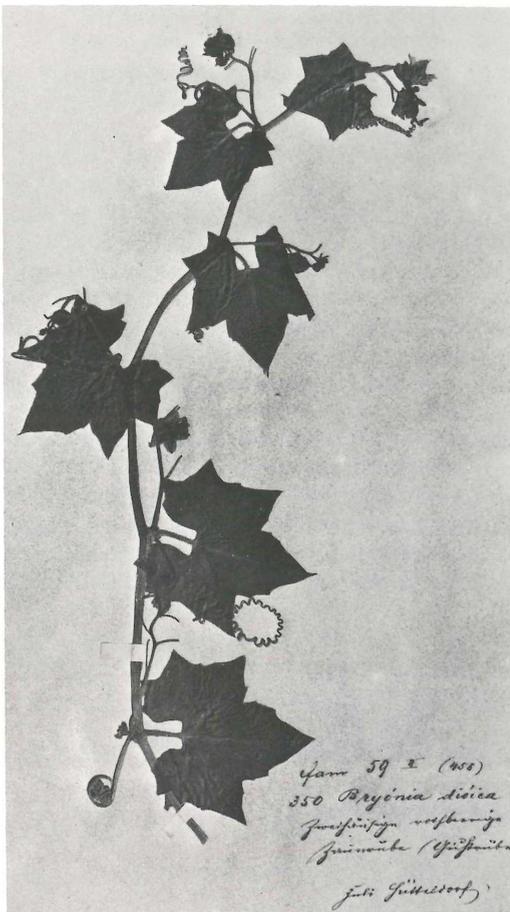
Der kümmerliche Rest von Köchels Herbarium, im Oberteil eines Sammlungsschranks des Kremser Gymnasiums aufbewahrt.

mals erst Einzelne, denen der Sinn für die Schönheit der Bergwelt aufging und die dort Wanderungen und Bergbesteigungen unternahmen. So werden Köchel auch Verdienste um die Anfänge des österreichischen Fremdenverkehrs zugeschrieben.

Eine Seite aus dem Herbarium Köchels. Rotbeerige Zaurübe. Die meisten der präparierten Pflanzen befinden sich noch in gutem Zustand.

Mitglied gelehrter Gesellschaften

Hat schon das bisher Geschilderte gezeigt, daß Köchel kein eigenbrötlerischer Alleingänger war, so legen die Akten der „k.k. Zoologisch-botanischen Gesellschaft zu Wien“ ein beredtes Zeugnis für seinen sozialen Einsatz zur Förderung naturwissenschaftlicher Bestrebungen ab. Seit 1857 erscheint er im Mitgliederverzeichnis dieser Vereinigung, wobei er über den Mitgliedsbeitrag hinaus auch Spenden gab. Von 1864 bis 1871 wird er Jahr für Jahr zum Vizepräsidenten gewählt, sowie zum Ausschußrat. Die menschliche Note, welche Köchel im Rahmen einer nüchternen wissenschaftlichen Gesellschaft sich angelegen sein läßt, kann in der schon erwähnten Biographie und Würdigung des Botanikers Neireich, die in den gedruckten „Verhandlungen“ der Gesellschaft erschien, und in einem Nachruf auf den 1867 verstorbenen Th. Kotschy gesehen werden. Nach 1872 schweigen die-



Jahr 59 2 (1850)
350 *Bryonia dioica*
Zweifelhafte rotbeerige
Zaurübe (Spitzrübe)
J. Köchel

se Akten über Köchel, vermutlich, weil er aus Altersgründen kein Amt mehr übernommen hat. 1877 wird sein Ausscheiden durch Tod und ein Vermächtnis von 500 Gulden an die Gesellschaft vermeldet. Aber auch schon während seiner Salzburger Zeit (1850–1863) beteiligte er sich an den Betreibungen einer wissenschaftlichen Gesellschaft. Noch in ihrem Gründungsjahr 1860 trat er der „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“ bei und gehörte ihr als auswärtiges Mitglied bis zu seinem Tode an. Auch dieser Gesellschaft wandte er ein Vermächtnis von 500 Gulden zu. Das Wohnen in der Mozart-Stadt Salzburg hat offensichtlich, neben den schon erwähnten naturwissenschaftlichen, seine musikwissenschaftlichen Arbeiten besonders beflügelt. So hielt er am 11. Mai 1862 im Rahmen der Gesellschaft einen Vortrag über Mozart, der in ihren Mitteilungen unter dem Titel „Über den

Umfang der musicalischen Productivität W.A. Mozarts" abgedruckt wurde, – eine gedrängte Übersicht über das, was das im gleichen Jahre erschienene „Köchel-Verzeichnis" breitgefächert brachte. Ebenfalls in den Mitteilungen dieser Gesellschaft erschien als der 2. Teil einer biographischen Arbeit über Karl Maria Ehrenbert Freiherr von Moll „Die litterarische Thätigkeit des Freiherrn K.E. von Moll". Dieser Freiherr von Moll war Verwaltungsbeamter und Naturforscher und lebte von 1760 bis 1835. Er brachte es bis zum Regierungspräsidenten von Salzburg, quittierte aber 1804 den Staatsdienst, um eine Berufung an die zu reorganisierende kurbaierische Akademie anzunehmen. Dort wurde er Sekretär der physikalischen Klasse. Ab 1832 im Ruhestand, setzte er seine persönlichen naturwissenschaftlichen Forschungen fort. Er war auch ein großer Sammler und besaß neben

Finale

Wenn es auch das Hauptanliegen dieser Zeilen war, den fast vergessenen Naturforscher Köchel gegenüber dem berühmten Musikforscher wieder gebührend in Erinnerung zu bringen, so soll zum Schluß doch nicht versäumt werden, der großartigen Universalität dieses Mannes zu gedenken. Was ist das für eine Spannweite: graduierter Jurist, erfolgreicher und hochgeehrter Pädagoge, von der Fachwelt geachteter Botaniker und Mineraloge, mit höchstem Respekt aufgenommener Musikforscher und musikwissenschaftlicher Publizist, Biograph einer

Danksagung

Sehr herzlich bedanken möchte ich mich für das freundliche Entgegenkommen und für Auskünfte bei folgenden Stellen:

1. Bei den Herren Mag. Dr. Franz Schlichtinger und seinem Vorgänger Herrn Ostr. Prof. Adam Kandler vom Österreichischen Bundesgymnasium Krems. Ich konnte hier bei mehrmaligen Besuchen das Vermächtnis Köchels betrachten und die hier veröffentlichten Fotos davon machen.
2. Bei Herrn Prof. Dr. Karl Burian und Frau Dr. Elisabeth Hübl für Mitteilungen aus den Akten der Zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien.
3. Bei Herrn Dr. Otto Biba von der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.
4. Bei Herrn Dr. Zaisberger vom Salzburger Landesarchiv für Mitteilungen aus den Akten der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde.

80 000 Büchern reiche Sammlungen von Mineralien, Herbarien, Holzarten, Insekten, Würmern, Conchylien, Fischen und Vögeln. Außerdem legte er ein kulturhistorisches Kabinett zur Salzburger Volkskunde mit reichen Schätzen an. Über ihn zu schreiben mußte für Köchel eine reizvolle Aufgabe sein, denn Moll war eine ihm sehr wesensähnliche Persönlichkeit. Die Gesellschaft hatte gleich in der ersten Versammlung den Beschluß gefaßt, zum 100. Geburtstag des berühmten salzburgischen Staatsmannes und Gelehrten eine Denkschrift über ihn zu erarbeiten. Aber die Sache zog sich wegen Schwierigkeiten bei der Unterlagenbeschaffung hin. Die Ernennung Köchels zum Ehrenmitglied 1867 steht wahrscheinlich in Zusammenhang mit dem Abschluß dieser Arbeiten über von Moll, doch findet sich darüber nichts in den Sitzungsprotokollen.

Reihe bedeutender Persönlichkeiten des österreichischen Geisteslebens; daneben aber auch ein feinsinnig musischer Mensch, der ein Bändchen Gedichte als Privatdruck an seine Freunde übereignete, sich als Übersetzer von Teilen aus Vergil, Martial, Ovid, Horaz und von homerischen Hymnen versuchte, einen geistvollen Schwank, gewürzt mit Humor und Schalkhaftigkeit „Eine Pilgrimfahrt zum Landachsee am 18. Schewwal 861 der Hedschra" hinterließ, und der, wie konnte es anders sein, selbst auch komponierte und musizierte!

Literatur

1. **KRANNER EDUARD**, Krems, Antlitz einer alten Stadt. Verlag Josef Faber, Krems 1969.
2. **WURZBACH C.v.** Biographisches Lexikon des Kaiserthumes Österreich. Wien 1864.
3. Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. Kassel 1958. (Die in diesem Lexikon-Artikel aufgeführten Einzelquellen wurden, soweit sie über den Naturforscher Köchel noch einiges erhoffen ließen, beschafft und entsprechend ausgewertet.)
4. Österreichisches Biographisches Lexikon. Wien 1969.
5. Biographischer Abriss von C.V.Reusch in der Ausgabe 1964 des „Köchel-Verzeichnisses".
6. Von Köchels Buch „Die Mineralien des Herzogthumes Salzburg" gibt es neuerdings einen Faksimile-Nachdruck, erhältlich bei Möhler-Mineralien, A-8054 Graz, Am Bründlbach 13.

Anschrift des Autors:
Heinrich Niebler
Freitagstraße 8
8500 Nürnberg 20

Fotos und Repros
Niebler

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [1980](#)

Autor(en)/Author(s): Niebler Heinrich

Artikel/Article: [Begegnung mit einem österreichischen Naturforscher: Ludwig Ritter von Kochel 1800 -1877 51-58](#)